

Wachsprech!





Wachsprech!

**Spielen, Schreiben und Sprechen –
rund um das Phänomen Spoken Word**

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von Timo Brunke (*Mitherausgeber*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühleemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Wachsprech!“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Berlin e. V., dem Haus für Poesie Berlin und der Max-Beckmann-Oberschule in Berlin Reinickendorf im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Timo Brunke von Juli bis Dezember 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*



Miteinander am Schreib- und Sprechstisch – 12. Okt. 2025

Einleitung des Autorenpaten: Sprich dich wach!

Die Wirklichkeit ist eine große Macht. Aus unzähligen Strukturen, Verhältnissen und Geschehnissen setzt sie sich zusammen. Wir Menschen gehören dieser Wirklichkeit an. Und ein jedes von uns geht ganz selbstverständlich davon aus, dass alle mittun im großen Zusammenhang der Wirklichkeit.

Ich persönlich halte die Welt, die Wirklichkeit, für ein einziges verwirrendes, faszinierendes und riesiges Spiel. Beschreibbar mit kosmologischem, theologischem, philosophischem und soziologischem Vokabular. Ein Spiel, in dem manche Regeln klar sind und in Ordnung gehen – andere aber nicht geklärt sind. Oder im Verborgenen bleiben.

Wir wachsen heran, nehmen Teile des großen Spiels zur Kenntnis und lernen mitzuspielen. Manche von uns würden gern mehr darüber erfahren. Warum lernen wir an der Schule genau diese und keine anderen Fertigkeiten? Warum endet die Schulzeit spätestens nach 13 Schuljahren? Weshalb beginnt die Schule morgens und nicht am späteren Vormittag, wenn die allermeisten von uns ausgeschlafener wären?

Das große Spiel des Lebens enthält für den einzelnen Menschen eine Wette: wirst du wach genug werden, um am Spielgeschehen mit-schöpferisch teilzunehmen, mit eigenen Vorschlägen, Tricks und Spielzügen? Anders formuliert: Wirst du Mitspielerin und Mitspieler – oder Spielfigur werden? Kommst du da hin, dich selbst zu rühren?

Das Wort, die Sprache, ist womöglich einer der wichtigsten Katalysatoren für menschliche Existenz. Was allein im Wort „Selbstbe-

stimmung“ enthalten ist – die Stimme als Organ der Entfaltung und Verwandlung – diese Verheißung leitet mich als Wort- und Sprechkünstler seit meiner eigenen frühen Jugend.

Ich bin als Schüler dichtend und rezitierend in Erscheinung getreten; als bunter Vogel und damit als Ansprechperson für allerlei Spiele, Späße, Aktionen und Taten. Mein eigenes künstlerisches mich Aussprechen ist mir dabei zum Wegweiser geworden.

Die Sprache kommt uns in ihrer mannigfaltigen Verspieltheit selbst offen entgegen. Wenn ich allein an die eine, fantastische Möglichkeit der Sprache denke, Fragen zu stellen. Hier liegt ein Schlüssel, ein Anfang, um selber zu denken, selbst an Austausch und Einfluss zu gewinnen.

Aber wie kommt ein Mensch überhaupt dazu, eine Frage zu stellen, die kein anderer von ihm verlangt hat? Wie taucht eine Frage aus dem eigenen Inneren auf und kommt zur Sprache?

Die Antwort heißt: wir müssen anfangen, unseren Mund voll zu nehmen.

Aber ist Sprechen nicht das Alltäglichsste von der Welt? Wozu eine Werkstatt dazu ausrichten?

Spoken Word heißt eine literarische Ausrichtung, in deren Mitte eine klärende Aussprache steht. Rund um den Globus haben Menschen begonnen, sich als sprechende Autorin, als sprechender Autor auf eine Bühne zu stellen und in durchdachten, durchspürten Worten und Sätzen ihre Sicht auf das große Spiel der Wirklichkeit kundzutun.

Damit gaben und geben diese Autor:innen ihren Mitmenschen zu denken und zu fühlen. Sie artikulieren sich, wo andere keinen Anlass sehen, den Mund aufzumachen. Sie sensibilisieren ihre Mit-

welt für Vorgänge und Verhältnisse, für die es noch gar keine Sätze zuvor gegeben hatte. Und wenn ich ebenfalls der Meinung bin, dass zu viel Reden einen müde macht? Wenn sich gewisse Dinge immer und immer gleich darstellen? Wenn Leute in Mustern denken und eben reden, was sie immer schon sagten? Dann bin ich immer noch davon überzeugt: Sprechen macht wach!

Vollmundiges Sprechen stört die Loops unserer Routinen; es lässt uns hinhören und weckt unsere eigenen Kräfte im Denken und Fühlen auf. Viele Töne sind hier möglich, von bitterernst bis albern. Was diese verschiedenen Töne verbindet, ist ihr kritisch-produktiver Standpunkt.



Ein Hauptanliegen von Spoken
Word: Verhältnisse klären

„Wachsprech!“ sollte eine Schreib- und Sprechwerkstatt für eine lustvolle, vertiefte Beziehung zum eigenen Wort sein. Für Menschen ab

etwa zwölf Jahren. Dementsprechend gestaltete ich mein Angebot. Und erfreulicherweise kamen wir, in unterschiedlicher Gruppenstärke und Konstellation, zusammen und fanden uns.

Wir spielten uns durch die Sprache und ihre Möglichkeiten.

Wir erfanden eigene Welten im Silbentakt, verspielt wie Poetry-Profis. Wir ließen Worte zu Musik werden, drehten Tatsachen in verschiedene Richtungen – und unser eigenes Ding. Inhalte beschäftigten uns ebenso wie unterschiedliche Formen und Formate. Zum Finale bauten wir gemeinsam ein vormittägliches Spoken Word-Programm für Mitschüler:innen und Lehrkräfte an der Max-Beckmann-Oberschule.



Spielen wir Pachisi, „Mensch, ärgere dich nicht“ auch im echten Leben?

Und wenn Du, liebe Leserin, lieber Leser, dieses Buch mittlerweile in Händen hältst, werden wir seine Fertigstellung am Haus für Poesie gebührend gefeiert haben – vollmundig, lautstark und selbstbestimmt.

Timo Brunke, im Dezember 2025

A. Die Welt – ein Spiel, das zu mir spricht

Die Summe aller Wirklichkeiten, außerhalb wie innerhalb meiner selbst und zudem alle äußeren wie inneren Möglichkeiten meines Denkens, Fühlens und Wahrnehmens – die Summe all dessen nenne ich die Welt. Ludwig Wittgenstein hat diesem Spiel den Titel gegeben: „Alles, was der Fall ist“.

Die Welt, dieses superkomplexe Spiel in 3*D, Farbe und in Motion – diese Welt spricht zu mir. Auf vielen Kanälen. Über die Sinne, über die Hautoberflächen unserer Tage oder via Betrachtung und Meditation. Wenn die Welt zu mir spricht, so nennt sie mir nicht zuletzt 1.001 Möglichkeiten, mit Witz, Klugheit und ein bisschen Glück eine gute Partie in ihr zu machen.

Und so schrieben wir uns auf diesen Gedanken zu:

1) Beschreibe und benenne ein Spiel, das es so in deiner Stadteibücherei noch nicht zu leihen gibt. Dieses Spiel trägt z.B. den Namen „*Jung sein*“ oder: „*Beliebt sein*“ oder: „*Gesund sein*“. Ändere den Namen ab, wie du willst.

2) *Eigentlich ist alles ganz anders.* – Erfinde eine Geschichte oder schreibe über eine Begebenheit, die diesen Satz bestätigt.

3) *Bis hierher und nicht weiter?* – Was passiert, wenn die Grenze, um die es in deinem Text geht, überschritten wird? Und was passiert gerade dann, wenn die Grenze eingehalten wird?

Frage dich dabei eventuell auch:

- Stehe ich außerhalb oder innerhalb des Spielrahmens?
- Aus welcher Perspektive möchte ich schreiben: Bin ich eine Spielfigur? Eine Spieleerfinderin usw.? Bin ich als Mensch Teil eines Spiels, das gerade läuft und dem ich auf die Schliche komme?
- Will ich ein Brett-, Karten- oder Computerspiel als Inspiration nutzen?
- Wer oder was gewinnt in meinem Text: Das Böse? Das Gute? Etwas ganz Anderes?
- Um was geht es, wenn es nicht um Gewinnen oder Verlieren geht?
- Schreibe ich in Prosa, oder mag ich etwas in (freien) Versen (mit oder ohne Reim) versuchen?

1) Spiele benennen

(Eine) Frau sein

Jedes Spielfeld, eine Eigenschaft ...,
für jede schlechte: eine Runde aussetzen
Egal ob Spiegelbild oder Spielfeld
es ist nur ein Blick, ein Rufen, egal ob Minirock
oder Burka, du bleibst eine Frau.

Zwischen Selbstverständlichkeit und
Gleichberechtigung,
zwischen weiblicher Wut und Grenzen.
Du überläufst das Ziel, sitzt schlafend in der Bahn,
deine Augen flimmern, doch deine Fäuste
sind geballt.

Jeder will dir sagen, wer du bist, wie du bist
zu kurz, zu lang, Wörter der Unterdrückung,
der Verurteilung, die wir uns zurückholten,
es sind nicht die Wörter, sondern die
Lippen, die sie aussprechen.

Vergleich und die Ideale in den Dokus – solange
dich fremde Gedanken festhalten, wirst du
niemals den Start überqueren.

Die Arme sind die Spielregeln,
die Spielfigur bist du,
eine Frau, nur eine Frau.

Sofia Beatrix Piques, 16

Spieglein, Spieglein an der Wand

Spieglein, Spieglein an der Wand
wie bekomme ich meine Zukunft aus dem Sand?

Eine Schatzsuche!

Zuerst die Karte finden – ein Grund
angekettet am Schiff

wie wäre ein weißes Hemd
mit Kniebundhosen
eine Augenklappe für Ästhetik

Um die Welt gesegelt
An verschiedenen Orten
Alle haben ihren Schatz
Ich habe nichts außer Erinnerungen

Hätte ich, statt Pirat sein, Goldgräber
sein müssen
oder ein Abenteurer

Hatte der Papagei
auf meiner Schulter Recht ...

brauchte ich erst die Gegenwart
um überhaupt eine Zukunft zu haben.

Spieglein, Spieglein an der Wand
Wie nennt sich dieser wunderschöne Ort
im weit entfernten Land
Vergangenheit und Zukunft
Hand in Hand

Çiçek Varlı, 18

Das Leben

Geboren, um zu sterben.
Sie sagen: Jede
Handlung ist eine
Entscheidung –

doch wann wollte ich
leben?

Die Gesellschaft, der
Maßstab.

Was ist falsch?

Was ist richtig?

Normal – und doch
irgendwie nicht.

Der Alltag: eintönig.

Keine Abwechslung in
diesem Spiel.

Immer dasselbe, tagein
tagaus.

Mir ist das alles zu viel.

Spiel oder System?

Figuren auf dem
Schachbrett.

Doch, wenn der König
fällt, ist alles aus.

Und du?

Stehst du noch – oder
spielst du nur mit?

Emilia Hagen, 16

Anfangen

Eine Gabe

Eine Gabe die nicht jeder besitzt

Ein Schritt

Trotz dass man es nicht will

Ein Schritt

Trotz Ungewissheit

Ein Schritt

Trotz keiner Aufmerksamkeit

Wachsen wir wenn wir allein sind?

Oder wachsen wir wenn uns andere zuschauen?

Entscheidest du über deinen nächsten Schritt?

Oder lässt du dich von äußeren Einflüssen beeinflussen?

Alle Züge die du gehst

Sind sie angepasst an die Umstände?

Sagst du dir

Ich fange morgen an

Wann fängst du an?

Lässt du ein Tag vergehen

Einen zweiten

Einen dritten

Ein vierten

Fünften

Sechsten

Bis du dein Ziel vergisst

Willst du gewinnen?
Gewinnen für dich?
Oder für jemand anderes?

Machst du den Zug der dich nach vorn bringt?
Oder lässt du andere dich übertrumpfen?

Bleibst du stehen?

Dilay Kottenkamp, 18

Das Leben – ein Spiel

Das Leben – ein Spiel.
Eines ohne Sieger.
Kleine NPCs, die umherwandern wie Katzen,
ziellos und im Versuch, einfach zu überleben.
Mir scheint – das Leben ist durchzogen
von unausgesprochenem, schneidendem Verzweiflungsweh.
Wo jede Figur auf dem Brett
sich die Knochen bricht,
nur um weiter zu existieren.
Du wirst derjenige, der die Spielsteine führt –
allein durch die Tatsache deiner Geburt.
Durch die Spezifik deiner Gene
wirst du zu dem, der setzt
auf das „Leben-als-Gewinn“.

Du versteckst den inneren Kampf,
die Welle der Emotionen, im Versuch, dich
auf den besten Platz im Saal zu setzen.
In einem riesigen Tauch- und Badehaus-Saal,
in dem alle „Ichs“ der Menschen stehen.
Auf die du setzen kannst,
um deinen Gewinn zu ziehen.
Die Augen schließend
vor Moral, Mitgefühl und jedem empathischen Zittern,
sitzt du in diesem badenden, krematorischen Saal,
über dem sich ein Rohr erhebt.
Ein Rohr.
Ein Rohr?
Warum es?
Warum gerade ein Rohr?
Ein Schornstein.
Aus dem
hinausfliegen wird
Deine
Seele.

Valeriia Kokorina, 18

Schach

Wir verbringen jeden Tag zusammen,
tauschen uns aus, über das nächste
produktive Ding, das wir
letztes Wochenende gemacht haben.

Wir lernen zusammen für die Arbeit,
eine von uns bekommt immer
eine bessere Note, mit einem Unterschied
von ein paar Punkten ist
der ganze Tag ruiniert.

Ich melde mich und der Lehrer
nimmt dich dran.
Du hast was zu sagen, einen Plan
ich rede dir aber aus Versehen
rein, weil ich langsam keine Geduld
mehr habe für deine Pläne
und mich frage, was uns so anders
macht, dass du es immer schaffst, einen
Schritt vor mir zu sein.

Langsam hasse ich dich. Langsam geht es
mir gar nicht mehr um die Note, sondern
einfach besser als du zu sein,
auch wenn wir beide

verkackt haben.

Minja Kukanjac, 16

Tribüne des Schattens

Du kämpfst erste Generation Mensch drehst
die Runden im Kopf und auf dem Platz bis du

nicht mehr kannst du dachtest schon Träume
wären wirklich Märchen doch dann stehst du
endlich da hast es geschafft Erfolg anders als
jede Droge nicht nur Glück
Die Genugtuung deiner Seele Ruhe da oben du
schaust in den Himmel er scheint näher als sonst.

Im Blick nach unten gesenkt siehst du die
erschöpften Seelen deren Namen auch nur
Nummern waren ihr ganzes Leben lang
Der erste Platz zu sein war toll am Schluss
auf sich stolz zu sein
Doch der erste Platz zu sein heißt auch immer
den Traum eines anderen zu zerstören auf der
Warteliste seines Traums stehst du schaut
ihm in die Augen und siehst die Erschöpfung die
dir so bekannt vorkommt.
Und das einzige was bleibt sind ein paar
Narben auf dem Herzen auf dem Weg der nie
Empathie mit dir zeigte trotzdem bleiben Glücks
Tränen Verständnis Teilnahme in der
Gleichgültigkeit des Erfolgs.

Sofia B. Piques, 16

Fight or Flight?

Wir 4 an einem Tisch,
Eine letzte Entscheidung: kämpfen oder rennen.

Feuer oder Schutz,
Ich entschied mich zu kämpfen.

Die Würfel fliegen.
7, es ist eine 7...
Und es war nicht genug.

War der Kampf nun vorbei?
Und plötzlich bin ich weg.

Der Kampf war nie vorbei.
Egal, was ich tat, es war nie genug.
Und nun ist alles vorbei.

Melissa Kylie Haas, 16

2) Eigentlich ist alles ganz anders.

Ich seh' deine Augen

Ich seh' deine Augen, sie spiegeln deine Geschichte,
dachte ich, bevor ich dich kannte, doch darin
spiegelte sich nur meine emotionale Wahrnehmung,
nächste Bahn, nächster Blick,
du scheinst alles über mich zu wissen,
zumindest glaubst du dies,

du sagst: Glauben ist gut, Wissen ist besser –
im Glauben zu wissen, was du weißt.

Doch ein Blick reicht Jahre vergehen und ich
Schau' zwar in die gleichen Augen, aber
erkenne niemanden wieder.

Segen und Fluch unserer Geschöpfe ist es, nur
durch unsere Augen sehen zu können,
glaube ich, denn wir sehen die gleiche Welt,
doch meine Augen sehen nicht, was du siehst,

denn eigentlich ist alles ganz anders.

Sofia Beatrix Piques, 16

Als Kind hattest du Träume

Als Kind hattest du Träume
Mehrere Ziele die du dir gesetzt hast

Wie viele davon wurden Wirklichkeit?
Wie oft wurde man enttäuscht?
Und wie oft wurde dir gesagt
dass du etwas nicht schaffst?

Ob Ziele realistisch sind oder nicht
Warum können andere darüber urteilen

was du schaffst und was nicht?
Wieso wird man sich innerhalb von drei Sekunden
ein Urteil über jemanden machen
Den man nicht mal kennt?
Dessen Lebensgeschichte einem unbewusst ist
Und dessen Probleme einem unbekannt sind

Das Leben
Egal ob im Beruf
In der Schule
Beim Sport
Wenn nicht sogar bei der eigenen Familie
Ist ein reinstes Vorstellungsgespräch

Ob wir für fähig gehalten werden
Liegt nicht an unseren Erfahrungen oder unserem Wissen

Es liegt einzig und allein daran ob man
In diesen drei Sekunden
Sympathisch auftritt oder nicht

Drei Sekunden entscheiden
Entscheiden nicht nur über deinen Werdegang
Sie entscheiden ob du weiter machst
Dich unterkriegen lässt
Oder selbst Zweifel bekämpfen musst

Sie testen ob du stark genug bist
Stark für diese kaputte Welt
Stark genug für all die Erwartungen
Und stark genug

Um diesen Menschen standzuhalten auch wenn sie sich vielleicht Mal nicht so menschlich verhalten wie sie immer sagen

Alles ist anders

Dilay Kottenkamp, 18

B. Binden und Lösen – Lebenskunst mit Hilfe der Sprache und der spracheigenen Spiele

Hatten wir in den drei erstgenannten Schreibaufgaben das Spiel der Welt mit sich selbst und mit uns gedanklich einzufangen versucht, so wollten wir nun auch das Wort selbst als famoses Spielzeug kennenlernen.

Wenn wir die Sprache für uns entdecken, geschieht etwas Sensationelles: wir können unser Verhältnis zur Welt und zur Wirklichkeit immer feiner bestimmen und gestalten. Abhängig von unserem Hunger nach Erkenntnis, stehen uns in zunehmendem Maße Begriffe zur Verfügung. Begriffe sind die wichtigsten Gegenstände unseres Denkens. Und diese zentralen Inhalte, mit denen unser Leben auch praktisch zu tun bekommt, können wir in höchst verschiedener Weise in unterschiedlichen Worten und Formulierungen sichtbar, hörbar, begreifbar machen.

Die beiden Hauptanliegen im eigenen Leben lauten womöglich: soll ich mich (ver)binden oder eher (aus etwas) lösen?

Ich denke, dass diese beiden Haupthandlungen, das Binden und das Lösen, auf das Engste mit Sprache verknüpft sind. „Ja!“ oder

„Nein!“? Dies oder das? Jetzt oder nachher? Viel oder wenig? –
Unsere Entscheidungen bedeuten in aller Regel, entweder eine Bin-



Binden oder lösen? Ich kann mich
zur Wirklichkeit aktiv in Beziehung
setzen – durch meine Sprache.

dung einzugehen oder ein Verhältnis aufzulösen. Grund genug für
unseren Kurs, uns das Lebenswerkzeug Sprache als Binde- und als
Lösemittel praktisch vorzuknöpfen.

3) Fragen stellen oder: Was ist das Gegenteil von ix?

Eine eigene, persönliche Frage zu haben und mit sich herumzutragen,
kann für einen selbst anstrengend werden. Aber Fragen zu stel-

len ist an sich eine inspirierende, wachmachende Angelegenheit. Die Antwort darauf ist mitunter weniger bedeutsam als die Frage selbst. Fragen öffnen den Horizont unserer Vorstellungen. Sie können als Liste und geballt vorgetragen auf den Geist wirken wie ein anregendes Getränk. Und eine widersinnig oder abstrus klingende Frage eröffnet Räume, die sie selbst erst erzeugt. In diesem Raum herrscht verspielte Denkfreiheit und lupenreiner Eigensinn. Im Vergleich zu herkömmlichen Gegensätzen (Tag – Nacht, oben – unten usw.) gibt es auf wild gestellte Fragen nach Gegensätzen viele mögliche Antworten. Schon wenn eine solche Frage behauptet, es könne sich ein Gegenteil dazu finden lassen, lässt schöpferischen Überschuss entstehen.

Was ist grüner als ein Busch?

Grüner als ein Busch ist ein kleines Kind,
das darauf wartet zu spielen,
das eine größere Fantasie hat als die Galaxie Sterne.
Wo immer es hingeht, folgt ihm seine Familie,
voller Freude auf das nächste Weihnachten,
mit Geschenken, die das kleine Kind erfreuen.
Ein guter Moment,
denn die Lust auf Freude eines Kindes
ist grüner als ein Busch,
vielleicht auch grüner als ein Wald.
Die Wüste der Eltern, von Fantasie
verlassen, wird zur grünen Blumenwiese
durch die Erzählungen ihres Kindes.
Das Kind, das die Nacht wieder erhellt,
die Sonne zu Regen und Schnee macht
und den Winter zum Frühling und zum Sommer.

Nur durch kleine Worte, die aus einem jungen Mund kommen,
fühlt man sich lebendig, hat Lust auf neue Abenteuer
und will die Grüne des Kindes auch selbst spüren.

Adele Gericke, 14

Was ist das Gegenteil von Stehenbleiben?

Das ist einfach. Es ist Laufen.

Du läufst, läufst, läufst und läufst.

Du bleibst einfach nicht stehen, erkundest die Welt
und lernst neue Sprachen,

bekommst neue Freunde, aber bleibst nie stehen.

Du läufst durch Polen, durch Russland, durch China
und durch viele andere Länder.

Du wirst mit Sachen beschmissen

kannst aber nicht ins Krankenhaus

weil du nicht stehen bleiben kannst.

Du musst sogar während des Essens laufen,

und musst die ganze Zeit wach bleiben.

Doch auf einmal bist du fertig fertig,

du bist durch alle Länder gelaufen,

Du kannst alle Sprachen, du hast 1.000 Freunde

und möchtest nur noch ins Bett und aufhören zu laufen,

doch dein Körper hat sich zu sehr daran gewöhnt,

er kann nicht aufhören.

Wenn du dich auf einen Stuhl setzt,

zappeln deine Beine weiter.

Du gehst ins Krankenhaus und der Arzt sagt,
 dass die Beine ab müssen wenn du aufhören möchtest,
doch du bist dagegen,
 weil du nur wegen deinen Beinen das [alles] geschafft hast,
doch andererseits musst du es,
 weil du sonst für immer laufen musst.
Also gehst du am nächsten Tag zum Arzt
 und deine Beine kommen ab.
Als du nach 3 Wochen wieder zu Hause bist,
 weißt du nicht, was du tun sollst,
 denn du hast keine Beine mehr.
Doch einen Tag später siehst du auf der Straße eine Person
 mit Roboterbeinen.
Du gehst so schnell wie möglich zum Arzt
 und er stimmt zu.
Sobald du deine Roboterbeine hast und du trainiert hast
 kannst du halbwegs wieder normal laufen
und hast wieder ein normales Leben,
 nur – du bist berühmt.

Jason Trapp, 14

was ist das Gegenteil einer Ampel?

rot, gelb, grün, als Symbol unseres Seins
zwischen ja und nein, moral, soll
das so sein

das rot was uns hält, erinnerung, und
sehnsucht, die grün ist, wie sie davon
schnellt

gelb für unbeschwertheit und nahbarkeit
der entscheidung, mama oder papa
was hält mich, was geht
für die fotoalben, die ihre farbe verlieren

lohnt es sich wirklich alles zu riskieren
ich weiss es nicht, doch ich renne
von irgendwo dazwischen aus, irgendwas
weit weg von rot, gelb und grün

Sofia Beatriz Piques, 16

Was ist das Ende von Bildung?

Die Bildung endet mehrmals und gleichzeitig nie.
Schulabschluss, Berufsabschluss ...
Diese Wörter signifizieren ein Ende einer Bildungsart.
Niemand nimmt aber die anderen Arten dazu:
Das erste Mal, wenn man mit jemandem Schluss macht
fängt man einen Crash-Course an,
den man in 20 Minuten wieder bestanden hat.
Wenn man eine Freundin trösten muss,
weil ihr Hund gestorben ist.
Wenn man zum ersten Mal gefeuert wird
und keine Erklärung bekommt,

eine Woche nur darüber nachdenkt, was man falsch gemacht hat,
um am Ende auf das Ergebnis zu kommen,
dass man gar keine Ahnung hat.
Jede neue Erfahrung, die wir machen, resultiert
in eine neue Bildung, die man abgeschlossen hat

und jetzt nutzen kann.

Minja Kukanjac, 16

Was ist stärker als eine Armee von 1.000 Soldaten?

Stärker als eine Armee von 1.000 Soldaten ist ein schwarzes Loch.
Dieses kann niemals erschossen werden
 und lebt länger als ein Soldat.
Ein schwarzes Loch ist häufig die Antwort,
 es saugt seine Gegner einfach auf und lässt sie verschwinden.
Ein schwarzes Loch würde aber auch niemals gewinnen,
 da die Soldaten, wenn man der Theorie glaubt,
 wiederum aus einem weißen Loch herauskommen.
Dieser Vorgang würde sich oft wiederholen,
 bis die Soldaten nicht mehr können
 und verhungern oder verdursten.
Dadurch würde es keinen Sieger geben,
 da ein schwarzes Loch, wenn es nichts mehr aufsaugt,
 verpuffen würde.
Eine bessere Antwort wäre eine größere Armee von Soldaten.
 Diese würden sie über die Zahl besiegen.
Wenn man es aber am einfachsten haben will,
 siegt eine Feder.

Diese würde so lange durch den Wind geweht werden,
bis die Armee einfach tot umkippen
oder an Altersschwäche sterben würde.

Es kommt auf die Regeln an.
Die Liebe würde, je nach Regel, auch gewinnen.

Was ist stärker als eine Armee aus 1.000 Soldaten?
Es könnte ein schwarzes Loch sein
Es könnte eine Feder sein
Es könnte sogar die Liebe sein

Am Ende zählen die Regeln,
die man sich nicht aussuchen kann.

Viktor Schultz, 14

Wovor hat der Mond Angst?

Der Mond hat jede Sekunde, jede Minute, jede Stunde,
jeden Tag, jeden Monat und jedes Jahr Angst davor,
dass ihn die Sonne eines Tages doch noch einholt.
Die Sonne, die alles im Universum lenkt und über alles gebietet,
könnte den Mond jederzeit entlassen.

Was sind die Aufgaben des Mondes?
Die wichtigste Aufgabe ist wohl,
dass er das Wasser in Bewegung hält.
Mit dieser Aufgabe ist er bestens vertraut und erfahren.

Doch um Gehälter zu sparen,
möchte die Sonne im Universum
gerne ein paar Stellen streichen.

Ihre erste Amtshandlung war es,
Pluto den Job als Planeten zu entziehen
und ihn zum Zwergplanet zu erklären.

Dem Mond könnte etwas Ähnliches blühen;
er könnte vom Mond zum Steinhäufen erklärt werden.
Um seine Stelle zu behalten,
rennt er Tag und Nacht vor der Sonne weg.



Wozu trennt sich eine Frucht vom Baum? Binden und Lösen steckt
überall drin im Spiel der Wirklichkeit.

Seine zweite Angst ist es,
den Status als schöner, friedlicher Himmelskörper
bei den Menschen zu verlieren.

Deswegen muss er aufpassen,
dass er immer schön nur seine fast unbeschädigte Seite zeigt
und dass die Menschen nie erfahren,
wie hässlich und verstörend sein vernarbter Rücken aussieht.

Noah P. Brunke, 17

4) Orakeln

Wir schrieben auf ganze Zettel halbe Sätze. Jeder Satz begann mit dem Wörtchen „wenn“ und hörte mit dem erstmöglichen Komma auf. Wir schrieben auf Zettel in einer anderen Farbe weitere halbe Sätze. Sätze, die, aus der Luft gegriffen, mit dem Wörtchen „dann“ einsetzten und bis zum Schlusspunkt dauern durften.

Es ging uns darum, systematisch Widersprüche zu ernten. Nachdem wir die Zettel auf dem Boden verteilt hatten (die unbeschriebene Seite nach oben) gingen wir über unser Zettelbeet und pflückten uns je einen „Wenn-“ und einen „Dann-Zettel“. Prallten die Widersprüche schön aufeinander, dann wurden wir inspiriert, den generierten Satz zum Schreiben Anlass zu verwenden: „Wenn ich mit Hunden rausgehe ... dann bin ich anwesend!“ Oder: „Wenn ich Netflix schaue ... dann hat Rapunzel keine langen Haare!“

Wenn Michael Jackson mein Opa wäre

Wenn Michael Jackson mein Opa wäre,
dann würde ich um die Welt reisen,
denn ich hätte so viel Geld;
ich würde gerne sehen, wo mein Opa überall war.
Ich würde die Musik meines Opas hören,
ich würde selber Musik machen,
aber ich glaube, es würden richtig viele
Paparazzi bei mir sein,
denn es gibt ja viele Gerüchte,
dass Micheal Jackson noch lebt.
Ich hätte keine Privatsphäre mehr.
Ich bräuchte Bodyguards
und das wäre mir zu viel.

Jason Trapp, 14

Wenn wir mit dem Fallschirm springen

Wenn wir mit dem Fallschirm springen, lachen wir laut.
Nix, was uns hält, außer der Luftwiderstand,
und wir gleiten an den Problemen vorbei durch Raum und Zeit.
Ich spüre den Wind, schau dich an und muss lächeln,
weil ich weiß, was auf dir lastete. –
In deinen Augen nur die Freiheit zu sehen,
ein ferner Traum, fast real,
so dass ich mich ein bisschen in diese Vorstellung verliebt habe,
fühlen, ohne zu müssen und nicht zu müssen,

wenn Gefühle dich nicht mehr halten.
Ich will noch nicht aufwachen,
halte den Moment ganz fest,
und wir gleiten weiter weg von allem,
und auch aus meinen Gedanken,
verliebt in die Kurzlebigkeit von Tagträumen.

Sofia Beatrix Piques, 16

Wenn du deinen Mund nicht schließt, werde ich schreien.

Wenn du deinen Mund nicht schließt,
werde ich schreien.
Schreien. Schreien. Schreien.
Ich werde kämpfen, beißen und fordern.
Ich werde Respekt verlangen.
Respekt. Respekt. Gib mir Respekt.
Ich werde Liebe verlangen.
Ich werde schreien: „Liebe. Gib. Mir. Deine. Liebe.“
Ich werde gegen die Wände schlagen, Bilder zerbrechen,
ich werde fordern und laut sprechen.
Doch du wirst mich nicht hören, wirst nur weiter
deinen Mund aufsperrn.
Loslassen. Loslassen. Es ist wert, loszulassen,
dieses verdammte, geschwätziges Vieh.

Valeriia Kokorina, 18

5) Dinge nennen, Laute binden, Sinn lösen

Wir haben zu Beginn, um unseren Sprach- und Sprechsinne aufzuwecken, gern frei fliegende Ausrufe getextet. Wir suchten pro Ruf drei Adjektive und ein Nomen mit demselben Anfangslaut zusammen. Ein Sprachspiel für Kinder? Ja. Aber auch für uns Ältere eine Gelegenheit, über den Lautklang und die damit verbundene formale Vorgabe sprechend vorzudringen in die Als-ob-Welt des schönen Unsinn, des halben Widersinn, des irren Mehrsinns.



Sich zusammenfinden, um drauflos zu dichten und zu sprechen

„Krausige, krankhafte, katastrophige Klausur!“

„Krausige, krankhafte, katastrophige Klausur!“

„Rau, röchelnde, reine Rosen!“

„Buschiger, brausiger, brabbelnder Baum!“

„Latschige, leuchtende, lustlose Laufschuhe!“

„Hüpfiges, hochherrschaftliches, heruntergekommenes Haargummi!“

„Schrottige, scheppernde, schleifende Schallplatte!“

„Lügender, lustiger, löchriger Lautsprecher!“

„Mächtige, müde, megavolle Menschenmenge!“



Was soll oder kann oder muss oder darf oder
will ich hierzu sagen? W e n n & überhaupt

„Strahlende, singende, schlaue Sonne!“

„Kaugummi kauende, kitzelnde, kräftige Kinder!“

„Rosiger, rauchiger, rasselnder Rasen!“

„Viele vertreibende, vertraute Vasen!“

„Wenige, wässrige, wohltuende Wässerchen!“

„Fehlende, faulige, fremde Freunde!“

„Heiler, humpelnder, häufiger Hund!“

„Mauliger, muffelnder, malender Mund!“

„Trauriges, triefendes, triumphierendes Trikot!“

„Pulvriger, pfeifender, peitschender Peugeot!“

*Vermischte Beiträge von verschiedenen Treffen
im Haus für Poesie/an der Max-Beckmann-Oberschule*

6) Raffen oder Kräuseln – durch Form und Genre

Was die unter 5) versammelten Ausrufe gemein haben? Sie stellen die Form über den Sinn. Ein sehr altes grundlegendes Verfahren in der Dichtkunst, um mit – hinter – neben den Dingen auf Geheimnisse zu stoßen und alternative Aussagen zu schürfen. In Kapitel 6) reihe ich ein paar Texte aus unserem Fundus aneinander, in denen der Reim, die Ballade/das Erzählgedicht und die Villanelle als Formen dafür sorgen, den Inhalt zuzuspitzen, auszubreiten oder zu komprimieren.

Achtet insbesondere darauf, wie der Reim die folgenden Erzähltexte strafft – oder aber eine Kurve nehmen lässt!



Alles hat eine Form. Hier noch ein Beispiel.

Lilie und Löffel

Der Löffel aus eisernem Metall
überlebte schon jeden Fall.

Während der Fall ihrer Blütenblätter
schon geschah durch schlechtes Wetter.

Eins gemacht für die Ewigkeit
und das andere Teil einer Seltenheit.

Durch Menschenhand der eine geschaffen,
die andere der Natur komplett überlassen.

Das Besteck: kein zweites Mal bedacht.
Die Blume: von jedem zärtlich belacht.

Alexa Muñoz-Knapp, 15

Anton Macher

Anton Macher klaut wie Staub –
es war ein Raub!

In das Museum ging er hinein,
der Louvre, der sollte es sein.

Napoleons Steine sind weg,
so schnell wie ein Keks,
der aber gut schmeckt.

Die Polizei war ihm zwar auf der Spur –
von Anton Macher blieb der Name nur.

Maurice Frankiewicz, 12 und Borys Mirzynski, 12

Zombie-Invasion

Sieh da, Dilay/William kommt aus dem Labor,
Sie/Er kommt mir so verändert vor!

Die Haut sieht ganz zerschnitten aus ...
so wie eine zerquetschte Maus ...

Es hat begonnen, das ist sie schon –
Die Apokalypse der Zombieinvasion!

William Actuah, 12 und Dilay Aykut, 12

Lilly und das Einhorn

Schön läuft Lilly durch den Wald
Als ein Geräusch die Stille durchhallt.

Die Hufe klappern auf hartem Sand
Lilly guckt erstaunt und gebannt.

Sie steigt auf das majestätische Tier
und reitet davon mit lautem Gewieher.

Mila Dougherty, 12

Das Überleben

Unterricht still wie Wasser.
Plötzlich ertönte ein lautes Klingeln mit der Ansage
„Versteckt euch, es ist ein Amokläufer auf dem Gelände!“
Tomas kam von der Toilette
und blieb erstarrt und zitternd stehen.
Schreiend kamen ängstliche Leute aus den Räumen.
Ein Knall. Huh,
was ist denn das? Tomas am Boden, voller Blut.
Da schaut der Täter herunter,
mit einem Grinsen wurde er munter.
So waren die Lehrer schon runter schockiert
kamen die Tränen.
Gebete wurden gesprochen
und hoffentlich erhört.

Sara Maurine, 12

Mio und der Zauberhonig

Es war einmal ein kleines Mädchen,
das Honig liebte.
Sie liebte ihn so sehr.
Ihre Eltern waren Imker.
Der reiche, süße Honig zu Hause
machte süchtig.
Eines düsteren Regentages
war Mio draußen in dem Wald
und sah dort auf einem Baum
einen unbekanntem Bienenkorb.
Bienen und Honig überall!
Sie sah hinauf, kletterte auf den Baum
probierte einen Tropfen.
Er schmeckte nach Sonnenuntergang am Meer,
besser als bei ihren Eltern.
Doch dann Blitz und Donner,
der Honigkorb krachte nach unten,
der ganze Baum gespalten!
Mio stürzte zu Boden – auf den Bienenkorb.
Die Bienen attackierten Mio.
Es fühlte sich an wie Papierschnitte.

Und dadurch ist Mio gestorben.
Der Honig, der so besonders war,
hatte sie in den ewigen Schlaf geschickt.

Charlaine Soraya Bouyeddeda, 12

Wenn fröhlich sein ein Spiel sein würde

Es genügt schon, wenn man zaghaft lacht
Schon werden andere zur Teilnahme ermutigt
Ein schönes Gefühl wird in einem entfacht.

Es gibt nicht viele Regeln für diese Partie
Ob begleitet durch Tränen oder einem Schmunzeln
Es genügt schon, wenn man zaghaft lacht.

Fröhlichkeit ist für jeden gleich aber ganz anders
Auch wenn der Spielbeginn sich differenziert
Ein schönes Gefühl wird in einem entfacht.

Die Länge der Runde ist nicht endlos
Des Spiels einzige Begrenzung
Es genügt schon, wenn man zaghaft lacht.

Es dürfen so viele mitmachen wie sie wollen
Allein das Teilen kann die Dauer vervielfachen
Ein schönes Gefühl wird in einem entfacht.

Es ist das herzerfüllendste Spiel von allen
Endlose Male möglich es neu zu entfalten
Es genügt schon, wenn man zaghaft lacht
Ein schönes Gefühl wird in einem entfacht.

Alexa Muñoz-Knapp, 15

C. Ich und Identität

Wir können die Wirklichkeit sprachlich und sprecherisch binden oder lösen. Dafür stehen uns gedanklich und ästhetisch mannigfaltige Mittel zur Verfügung. Begeben wir uns mit der Sprache auf den Weg, können wir uns zum großen Weltspiel verhalten lernen und je nachdem Distanz, Nähe, Verbundenheit und Freiheiten erwerben.

Eine spannende Frage für jeden Wirklichkeitsbespielungsprozess lautet: Sehe ich mich in diesem oder jenem Spiel (fallweise) *enthalten* oder sehe ich mich eher *außen vor*?

Falls ich mich i m Spiel verorte: wo befinde ich mich dort? Wer könnte, will oder muss ich sein? Was erwarte ich? Was habe ich zu verarbeiten? ... Falls ich von außen auf das Spiel schaue: Wer bin ich da? Und wo? Wie ist meine Perspektive? Kann ich mehrere Blickwinkel einnehmen?

Vier Erkenntnisse können wir in diesem Wachwerdeprozess als sprechender, schreibender Mensch immer festhalten:

- a) Ich befinde mich hier auf der Erde.
- b) Ich soll und ich kann auf die Situation XY reagieren.
- c) Ich trage durch die Sprache und deren Mittel ein enormes transformatorisches Potential in mir.
- d) Ich habe Wahlfreiheit.

Im Lauf der Zeit ergibt sich aus der Ansammlung unserer sprachmächtigen Erfahrungen und Erkenntnisse eine schillernde, durchlässige und gesprächsfähige Identität.

7) Selbstportraits anhand zufällig gewählter Gegenstände

Wir portraitierten uns selbst, indem wir aus einer Reihe seltsamer Gegenstände einen für uns aussuchten. Mit einem Griff. Oder mit einem zweiten.

Wir fragten uns: „Was hat der Gegenstand mit mir zu tun?“

„Zeigt er Seiten von mir auf?“

- Sammle genau 11 Details und notiere sie.
- Sind es Eigenschaften?
- Funktionsweisen?
- Äußere und/oder innere Merkmale?
- Weist dieser Gegenstand auf etwas Drittes hin, in dem ich mich wiederfinde?
- Finde ich mich hierin wieder? Oder spiegle ich mich hierin?
- Wie vollständig bin ich dieses Dings?
- Wenn du kannst: bearbeite den Text so, dass du dich kraftvoll darin wiederfinden kannst.
- Verstehst du den Gegenstand als ein Symbol?
- In welcher grammatikalischen Person willst du dich mit ihm austauschen: ich, du, er, sie, es, weitere?
- Kannst du den Gegenstand selbst als Person betrachten?
- Willst du ihn vermenschlichen?
- Bist du dieser Gegenstand, jedoch nur zeitweilig?
- Liegt dein Verhältnis zu ihm eher in der Vergangenheit?

Wichtig: Du bist hier der Experte oder die Expertin, alles was du hier behauptest, stimmt.



Wer bist du?

Ein Schild an der Tür.
Ein Name, den ich nicht kenne,
der aber für immer
mit mir in Verbindung gebracht wird.
Ich bin schon längst nicht mehr diese Person,
aber sie wird immer in mir sein.
Ich werde diese Vergangenheit niemals los.
Egal, wie sehr ich es versuche.
Ich laufe und laufe und renne. –
Wird es jemals genug sein?
Ein Name, ein Titel, nach dem ich niemals gefragt habe,
aber ich werde ihn nicht mehr los.
Ich laufe und laufe und renne weiter,
aber es wird niemals weit genug sein.

Dieser Name.

Ein Bild, das für immer vor mir stehen wird.

Melissa Kylie Haas, 16



Der Lebensretter

Der Lebensretter ist kein Teil von mir, sondern
wie meine zweite rechte Hand.

Der Lebensretter hat über 4.000
verschiedene Funktionen.

Hier die zehn hilfreichsten: Er kann Funksprüche abgeben.

Er kann in alle Sprachen übersetzen.

Er kann über Alphawellen mit Aliens kommunizieren.

Er hat einen Kompass, der immer zur nächsten Sternschnuppe zeigt.

Auf seinem Display lassen sich Kinofilme abspielen.

Er läuft mit Erdgas.

Es gibt insgesamt sieben von ihnen,
und zwar befindet sich je einer unter jedem Weltwunder.

Dieser hier lag
unter der Pyramide von Gizeh.

Noah P. Brunke, 17



Der Silberstern

Der Silberstern am Nachthimmel
Mit dabei, aber immer abseits.
Nie ganz dabei.

Doch dann werden neue Sterne geboren,
um den silbernen herum.

Ein glücklicher Moment.
Und vergänglich.
Der Moment des Lebens.

Jeder Stern stirbt einmal.

Adele Gericke, 14



Ich sehe mich selber darin

Ich sehe mich selber darin.

Alle denken: es kann nicht kaputt gehen.
Es trifft immer das Gegenteil ein.

Niemand geht sorgsam damit um.
Sie bemerken es aber immer zu spät.

Niemand sieht von weitem, dass es leer ist.
Bis sie es näher betrachten.

Alle sehen nur eine Funktion.
Deswegen laufen die meisten daran vorbei.

Es ist sehr brauchbar,
bekommt aber nie das, was es verdient.

Viktor Schultz, 14



Marionette

Gesteuert von der Welt,
der Gesellschaft, die mich kontrolliert.

Was ich auch mache, die Hand lässt mich nicht frei.
Jeder Schritt geplant.
Nichts, das mich befreit.

Wann ist es endlich soweit?

Die Naht zieht.
Der Stoff ist kratzig.
Ich so schwer.

Der Faden in mir?
Verloren.
Wo ist das Ziel?
Jede Enttäuschung, jeder Stich nur Schmerz.

Wann hört es auf?

Bin ich das Leben wert?

Doch was ist, wenn ich weg wäre?

Wärt ihr dann frei?

Wäre ich frei?

Das alles ist nur in meinem Kopf.

Nur die Antwort zählt.

Wenn nicht jetzt, wann dann?

Wann fängt mein Leben endlich an?

Emilia Hagen, 16



Der Kamm

Jeden Tag der gleiche Kamm

Jeden Morgen der gleiche Schmerz

Eine Mutter
Die nicht weiß wohin

Eine Tochter
Ihre Haare waren kein Gewinn

Immer wieder neue Produkte
Immer wieder neuer Schmerz
Zusammen gingen sie hin und her

Das Nest an Haaren
Immer ein Kampf
Doch ziehen beide an einem Strang

Erinnerungen an schmerzhaftes Kämmen
An Auftrennen
An Abtrennen
Und an das Rennen

Gerannt vor der Frage:
Wie?
Wie gehe ich damit um?
Wie bekomme ich sie nicht krumm?

Viel gezogen
Viel bezahlt
Immer war das Kämmen eine Qual

Kein Produkt das jemals half
Noch eine Glättung
Auch das war keine Rettung

Man musste lernen
Bis der Kamm einem doch irgendwann lieb war
Bis man wusste wie man ihn benutzen musste

Ein langjähriger Prozess
Eine Zeit voller physischem Schmerz
Doch dahinter steckten immer zwei Gesichter

Eine Mutter die ihrer Tochter half
Und eine Tochter die ihrer Mutter dafür dankte.

Dilay Kottenkamp, 18

D. Denken: Imaginieren – Modellieren

In uns denkt es vor sich hin. Der mal mehr und mal weniger bewusste Strom an Gedanken begleitet unseren Tag. Wir nutzten diesen inneren Grundzustand für zwei verschiedene Spiele, das Assoziieren und das Kommentieren.

8) Liebe, Freundschaft ist ... (Assoziieren)

Die unter Etappe 8) versammelten Texte entstanden wiederum aus der arrangierten Begegnung mit einem Gegenstand. Alles, was unserem Verstand einleuchtete, während wir unseren Gegenstand in Händen hielten, kam als brauchbare Aussage in Betracht. Die Frage

lautete: Was hat der von mir zufällig gezogene Gegenstand mit Liebe oder Freundschaft zu tun? Wir wollten herausfinden: lässt sich wirklich j e d e s beliebige Ding auf der Welt mit dem Phänomen Liebe und Freundschaft verbinden? Wenn ja, was bedeutet das? Wie nah sind Gefühle, Gedanken und Gegenstände miteinander verwandt? Wie stark weist irgendein Ding in unserer Hand über sich hinaus? Und wie kann es sein, dass ein so häufig benutztes und gebrauchtes Wort wie „Liebe“ noch immer unzählige neue Verknüpfungen zulässt? Was stellt unser Denken mit den Dingen und den Wörtern an?



Liebe kann alles sein – alle Assoziationen sind willkommen!

Wie eine Koralle.

Einmal ist sie bunt, einmal ohne Farbe.
Sehen kann man sie nicht einfach so.
Man muss ins Meer eintauchen, tief,
um sie greifen zu können.

So ist das mit der Liebe.
Einmal klappt es gut, einmal schlecht.
Manchmal kannst du sie dir nur vorstellen.

Aber greifen kannst du sie nie.

Susana Birlim, 17

Wie ein Kaffeesieb

Ohne Kaffeesieb kann man keinen Kaffee machen.
Sie gehören so stark zusammen,
können nicht ohne einander sein.
So beschreibt es auch die Liebe:
Zwei Menschen die zueinander gehören
und unzertrennlich sind.

Ohne das Kaffeesieb kann ich keinen Kaffee bekommen,
so wie ich ohne meinen Partner keine Lebensfreude verspüre.

Etwas fehlt.

Der braune Abdruck am Kaffeesieb,
der sich nicht auswaschen lässt,
ist genau wie der Abdruck, den du hinterlassen hast,
als du gingst.

Wobei es mein Fehler war,
da ich die Sache falsch angegangen bin.
Ich habe es nicht auf dem richtigen Weg – haram – gemacht.
Haram deshalb,
weil es einem so sehr schadet
über Monate, Jahre hinweg
einen Abdruck hinterlassen kann.

Egal wie viel Zeit vergeht,
du wirst nie aus meinem Kopf verschwinden.
Eine Verfärbung, die immer bleiben wird.

Jahre vergingen und der Abdruck
wurde immer dunkler und staubiger.

Bis plötzlich eines Abends,
als ich beim Freitagsgebet, bei der Khutba war.
Es spricht mich jemand an –
und ich habe ein neues, ein besseres Sieb gefunden, eines,
das noch viel besseren Kaffee produzieren konnte und
meinen Spark neu entzündete.

Jumana Alsayed, 17

Wie ein Ritter

Ein Ritter, der in den Kampf zieht.
Er nimmt sich seine Lanze und fängt an zu kämpfen,
immer mit dem Sieg vor Augen.
Die Liebe ist nicht der Sieg.
Die Liebe ist der Kampf,
den man nur durch den kleinen Schlitz im Helm sehen kann.
Du guckst immer nur auf die Rüstung deines Gegners
versuchst, ihn da zu treffen, wo er verletzlich ist.
Aber manchmal streift dein Blick seine Augen –
und plötzlich steckt in der Rüstung ein Mensch.

Ein Mensch, mit dem du am liebsten unbeschwert
über eine Blumenwiese hüpfen möchtest.
Aber du musst dich konzentrieren, weil
einer muss verlieren.

Sonst endet dieser Kampf niemals.
Du kannst dich nun entscheiden,
ob du für seinen Sieg fällst
oder ihn
zu deinem eigenen Schutz
zu Fall bringst.

Josefine Schuch, 17

9) Zu Nachrichten dichten / Kommentieren

In unserer von Nachrichten erfüllten Welt macht es einen Unterschied, ob ich Meldungen schweigend in mich aufnehme, ob ich darüber mit anderen rede – oder ob ich auf eine in mich aufgenommene Information mit eigenen Worten antworte.

In einer überbordend mitteilbaren Welt wächst unsere innere Kraft und Energie, wenn wir unsere Sprache und unser Sprechen auch für uns selbst verwenden, um Nachrichten poetisch frei zu kommentieren. Die doch „sehr wache“ und medialisierte Welt überfällt uns dann weniger.

Wir haben ein Treffen dazu verwendet, kurze Nachrichten aus aller Welt, aus der Welt der Wissenschaft und aus dem gesellschaftlichen Leben in eigenen Versen wiederzugeben. Mal klar und sachorientiert, mal eher ausschweifend, mal verspielt. Oder auch stärker komprimiert und reduziert auf wenige Zeilen.

Zeichen

O du Welt all die Kriege und Krisen weltweit
Könnten wir dich doch einfach zeichnen
ganz ohne Hass und Leid

überall

in bunten Peace-Zeichen

Josephine Schuch, 17



Nachrichten senden und empfangen – ein Spiel
für sich. Nachrichtennebel? Wer die Sprache liebt,
kommt klar.

Der Himmel brennt wie Feuer

Der Himmel brennt wie Feuer
1908 die Sibirische Wildnis
für die Phantasie eine Qual
immer unwissend
doch eine Ahnung
geforscht doch keine klare Lösung
die Menschen von der Neugier geweckt
doch von der Angst zurückgehalten
die Schönheit unbeschreibbar
die Wildnis immer rätselhaft

Die Gefahr lauert
Auch Ahnungen der Phantasie lauern
Der Himmel brennt
Ein Zeichen oder eine Warnung
Gedanken schweifen ab
Gefühle kommen auf
Angst, Mut, Phantasie, Sehnsucht und Glück
Alles da trotzdem nicht anmerkbar
Von der Schönheit geblendet
Der Himmel er brennt
Die Flammen kommen auf
Die Schönheit lenkt uns
von der Zerstörung ab

Adele Gericke, 14

Der Magen-Darm

Ich drücke sonst gerne auf die Hupe. –
Doch jetzt bin ich still: ich schau mit der Lupe
den Magen-Darm – lang wie ein Kran,
und wichtig für uns wie ein Alarm.
Seine Flüssigkeit ist so aggressiv,
er selbst dabei stark wie ein Bergmassiv.

Das spüre ich alles intensiv.

Stefanos Zakovski, 16

Der Kannibale

verseisst das Fleisch, das an den Knochen hängt
und die Schädel türmen sich wie Male.

Die Lust nach Menschenfleisch bleibt alle Male –
und die Knochen der Toten im Garten vergraben.

Von Europa bis in ferne Länder –
Kannibalen gab es überall.
Doch du siehst nicht, wer Menschenblut an Händen trug.

Die Gräber versteckt in Höhlen und Grotten.

Doch finden die Wissenschaftler unserer Zeit
die verschollenen Gräber der Opfer und der Täter.

Paul Queitzsch, 14

Die Hygiene von Schwämmen

Schwämme werden dreckig und zwar jeden Tag.
Selbst wenn der Schwamm in der Spülmaschine lag.
Schwämme putzen alles und jeden,
dafür muss er sich jedes Mal quetschen und dehnen.
Schwämme werden jede Woche gewechselt,
und dann von der BSV zerhäckselt.

Schwämme kochen kann man nicht.
Deswegen schreibe ich dieses Gedicht.

Viktor Schultz, 14



Eine Schreibwerkstatt? Ein Weltverarbeitungsbüro.

Die abgelegenste Siedlung der Welt

Geografie für alle, die mal so richtig
Abstand gewinnen wollen.

Für Frieden und Freiheit fernab der Menschheit
am perfekten Ort der Leere.

259 Menschen um mich
herum nichts mehr als die Weite.

2.800 Kilometer entfernt von der nächsten Stadt.
Wo ich mich immer finden werde.

Almin Joldo, 14

E. Wahrnehmen

Die Wahrnehmung ist die zentrale künstlerische Muse, auch in der Wortkunst. Wenn wir anfangen wahrzunehmen, ob bzw. dass wir wahrnehmen, so wachen wir erst so richtig auf in dieser Welt. Zugleich stiftet diese Wahrnehmung eine wohltuende Distanzierung und Souveränität in uns. Wahr zu nehmen, was sinnlich erfahrbar um mich herum existiert, bereichert meinen Tag, macht mich zu einem anderen Menschen. Wenn du mich fragen würdest: „Was war der entscheidende Schritt auf deinem Weg zum Berufskünstler?“ –



„Komm ins Offene“ – „und schau“

dann würde ich dir antworten: der wichtigste Schritt war, meine Sinne zu verfeinern.

Wodurch komme ich dem Phänomen nahe? Wie nenne ich das, was mir da begegnet? Den üblichen Namen oder einen selbst erfundenen?

10) „Was es hier gibt, was es hier alles gibt“

Wir schrieben ein gemeinsames Langgedicht. Ein kollektives Poem über das Spreeufer. Am Ufer der Spree. Vor Ort.

Für uns in der Kernschreibgruppe war der Höhepunkt des Projekts ein Ausflug auf das Gelände des Vereins Spreeacker unweit der Janowitzbrücke. Die stimmungsvollen Fotos in diesem Buch mögen es bezeugen.

Wir schwärmten für 25 Minuten aus und sammelten Namen von Dingen und Phänomenen, Sachen und Lebewesen

Danach trafen wir uns ernteten, was wir an Phänomenen und Namen gesammelt hatten.

Wir ließen uns dabei vom Gedicht „Alfabet“ (Teil 8) der dänischen Lyrikerin und Nobelpreisanwärterin Inger Christensen leiten. Dieses Listengedicht lasen wir uns gegenseitig vor, bevor wir uns mit allen Sinnen ins Gelände aufmachten, um auf Inger Christensens Spuren ins Schreiben zu geraten:

berlin / spreeufer / reservat

rosmarin und salbei und herbstlaub gibt es
nasse blätter und zukunft und die gewerkschaft und
mülleimer mit stickern und hinweisen und mutsprüchen
„nerds gegen nazis“ „horst flip“ „betonkinder“ „dorf atzen“
„einkauf aktuell“ „frauen leben freiheit“ der sand
knirscht unter den sohlen wie die nebelkrähe sich wegschwingt
klappert das gatter klappert der bauzaun

paletten im regen grillschalen mit koks und quitten verfaulen ein
tischchen steht schräg die bierflasche schläft ihren rausch aus die
tipibewohner halten es mit sich selber aus ich kann mir gar nicht
vorstellen da zu leben und sehe einen gartenschlauch der da

liegt und beißt sich ins eigene ende wie die zeit die wiederkehrt
und sich entrollt und weitergeht und totenschädel gibt es schutz-
geister vorm haus in lampen gelegte schädel und wackersteine zum
schutz des eigentums für bäume zum halt windstöße gibt es und
wogende halme sich bäumende zweige bastessel spaten und sand-
rechen den grill vom letzten fest unter dem biertisch abgestellt die
sprudelkiste zum hocker erklärt den sand der den schritt dämpft
und blätter fallen von selber in den fluss in den sand in mein gemüt
und bauzäune gibt es und eco-toiletten und den schneeball am zweig
also beeren und pilze am stammholz das wittert im wetter und stühle
beiseitegestellt wenn gerade kein fest ist und

möwen gibt es die schwingen sich über den fluss und
holzrauch gibt es und einen kleinen böse blickenden bären
aus plüsch mit irokesenschnitt und messerscheide (maskottchen
auf eigenen wegen) und gestelzte sprüche vom sightseeingboat die
touristenfähre tuckert vorbei da wird den leuten gesagt was sie nicht
sehen geschichtetes reisig hier ist kein hundeklo und malus domes-
tica paradiesisch verfärbt heißt der apfel der hier reift sonnengelb

und ein teich und ein bootshaus ein bunker aus ddr-zeiten mit yacht in das ufer gebaut das wasser das gluckert wenn schon das boot vor anker liegt und nicht tuckert das wasser erzählt von fernen tagen der grenzpolizei am ort mit telefon um meldung zu machen eine große glasscheibe direkt am Ufer genau über dem Wasser der Spree eine flagge weht mit totenkopfschädel hinter der die s-bahn kreuzt und treppen ins untergeschoss gibt es und

unter den wimpeln bunt und einer regenbogenflagge (solidarität) wird gekocht „tell people you love them“ der feigenbaum sprießt mispeln von krähen überflogen brennessel brennt noch wer hier einfach hinpinkelt hat nix verstanden vom projekt qr-codes auf stickern die auf outlets und brunchtimes hinweisen die s-bahn übertönt die spree aber nicht wenn im bootshaus die wellen sich übereinanderwerfen ich sehe kräne die alle in eine richtung zeigen den gleichen weg gehen ich sehe zelte die leuten unterschlupf bieten die darin wohnen ich sehe die spree auf der müll schwimmt und blätter ich sehe vege-tation die im herbst ihre farben verliert und ihre blätter fallen lässt ich sehe einen weg nass vom regen obwohl es nur genieselt hat ich sehe wie von den blättern immer wieder tropfen runterfallen sehe ein boot das über die spree fast fliegt und wellen hinterlässt ich habe einen regenwurm gefunden den wir in den kompost gelegt haben er hat sich direkt einen neuen freund gesucht nämlich einen marienkä-fer wir haben heute eine Krähe getroffen auf der Suche nach einem metallisch scheinenden Handy. Die uns helfen wollte, aber nicht wirklich konnte. Sie hat mit sich gerunden. Sichtlich gerungen. Und uns einen verschämten Blick zurückgelassen.

hier im bootshaus schwappt der wellengang unter unsere stühle hier drin ist es wie in einem james bond-film und ich habe richtig lust einfach auf die yacht zu springen und loszufahrn es gibt einen ice-zug der immer wieder hier langfährt und bäume im hintergrund

die stillstehn was es hier alles gibt rauch und mispelbäume es gibt wasserflächen die sich in geschichte spiegeln bunte häuser das größte „hier ist kein hundeklo“ von ganz berlin es gibt regenwürmer die sich regenerieren es gibt ein kleines affenspielzeug was vielleicht ein kleines kind zurückgelassen hat das jetzt ganz traurig ist oder vielleicht auch schon erwachsen man weiß es nicht es gibt marienkäfer in den mülleimern die die äpfel essen es gibt ein ausgenommenes fahrrad im gebüsch es gibt ein touriboot und es gibt die durchsage auf dem touriboot dass hier das leben tobe wo wir gerade sind es gibt eine riesenyacht auf die ich gerade raufspringen möchte es gibt bäume die langsam ihre farbe ändern weil sich das chlorophyll zurückzieht es gibt die zwei flaggen die im wind schweben es gibt „für immer patzig“ ein ruhiger ort in einer stadt die niemals schläft es gibt hier geschichtetes reisig als zaun und steine die bäumen halt geben es gibt kräne die in eine richtung zeigen es gibt ein haus in dem ein treffen stattfindet es gibt leute die in diesen häusern sind kennst du die leute und was es hier gibt kräuter die du noch nie geschmeckt hast deren aroma dir am finger klebt es gibt riesige karotten die wir nachher für die suppe benutzen es gibt ranken die von den balkonen oben runterrankeln es gibt eine aufgerissene tüte mit gemüsechips um die sich alle drängen es gibt hier keinen supermarkt es gibt hier keine flugzeuge es gibt hier keinen sonnenschein es gibt hier keine autos es gibt hier keine atombombe es gibt hier keine technik es gibt hier tatütataa tatütataa es gibt hier keine märchen es gibt hier keine fabelwesen wie drachen einhörner und meerjungfrau es gibt hier kein theaterstück ich habe hunger ich auch so ist das hier

Kollektivtext, entstanden am 12. Okt. 2025



Sagt uns das was?

11) „Was mir das sagen will“

Nehmen wir wahr, dass wir wahrnehmen. Ein Ding wirklich erblicken, um es zu betrachten, zu beäugen, anzustaunen, in Augenschein zu nehmen, falls möglich in die Hand zu nehmen, bzw. zu betasten, zu befühlen, zu streicheln, darüberzufahren mit den Fingern – oder auch zu beschnuppern.

Was folgt auf solch eine intensive Annäherung an die Welt mit unseren Sinnesorganen, unserem Sprachsinn und unserem Gefühl für Rhythmus und Proportionen? Möglich, dass die so für wahr, für wirklich genommenen Dinge uns etwas sagen werden.

Wie es dem Dichter Barthold Heinrich Brockes (1680–1748) erging, als er eines Herbsttages und über eine längere Zeit hinweg die Blätter beobachtete, wie sie von den Zweigen ab und zur Erde fielen. Wir haben uns bei unserem Treffen auch sein Gedicht „Gedanken bey dem Fall der Blätter im Herbst“

vorgelesen. Um uns einen Hinweis geben zu lassen, wie so ein Gespräch zwischen der Welt und uns entstehen könnte.

Diesem Text folgend stellten wir uns diese Schreibaufgabe:

Lerne die Welt verstehen durch Betrachten, Hingabe, Verweilen und Sinnieren. Geh auf dem Gelände dorthin zurück, wo du vorhin fandst: „Hier will ich sein.“ Liefere dich dem Phänomen YX aus. „Tanze mit dem Phänomen“, beschreibe es ausführlich wie der Dichter Brockes vor dreihundert Jahren die Blätter. Verliere dich darin. Bis dir dämmert, wo für dieses Phänomen steht, was es dir sagen will. Und selbst, wenn sich nichts daraus ergeben sollte: die Hingabe hat sich immer schon gelohnt, wenn du dadurch eine Sprache für die Beschreibung findest.



Ein verweilender Blick auf die Natur – und wir sind Angesprochene.

Die Bäume

Jeden Herbst – nach dem Sommer und dem Frühling, genau dann wenn ich meine Blätter wiederbekommen habe – fallen die ab.

Nicht sofort natürlich, es gibt immer Zeichen; und ich habe genug Zeit, damit klarzukommen.

Es nimmt mich aber trotzdem mit.

Auf einmal ist es kalt und nicht so vibrant wie früher. Alles fühlt sich falsch an. Ich sehe meine gefallenen Blätter auf dem Boden immer noch. Bald kommen die auch weg.

Dann kommt natürlich der Schnee.

Und mit ihm die falsche Hoffnung,
ich sei bedeckt.

Mir ist aber immer noch kalt und sogar kälter als zuvor
es lohnt sich gar nicht mehr so zu tun,
als ob ich damit okay bin.

Jeden Winter habe ich Angst, dass es der letzte ist,
mir ist kalt und ich bin nur noch braun,
das muss doch bedeuten, dass es der letzte ist?

Die Monate gehen weiter. Ich kriege neue Blätter.
Die sehen doch noch besser aus als die vom letzten Jahr!

Alles ist wieder gut,
aber tief in mir drinnen weiß ich
dass es nicht gut bleiben wird.

Minja Kukanjac, 16

Die Trauerweide und ihr Stamm

Schon Jahre da. Trotzdem unbeachtet.
Der eine hasst sie, weil sie im Herbst Blätter fallen lässt,
der andere liebt sie, weil sie Schatten und Licht spendet.
Nach langem Sommer kann die Trauerweide
endlich ihr Blätterkleid fallen lassen
und eine neue Form annehmen.
Die Trauerweide, lange lebt sie schon.
Ein Frühling, ein Sommer, ein Herbst, ein Winter, immer wieder.
Regen und Schnee bleiben auf ihr liegen.
Nebel umhüllt sie. Sonne zeigt sie.
Die Blätter fallen nach mehr als einem halben Jahr
voller Erschöpfung ab. Neue Blätter mit Vorfreude auf ein langes
Leben erwachen.
Doch der Stamm der Trauerweide bleibt gleich.
Er bleibt und bleibt, traurig zu bleiben
zu weit weg von anderen Stämmen, das Leben der Blätter zu kurz,
die Wurzeln zu fest, um zu verschwinden, alles beständig,

es wird alles erneuert, von Geburt an bis zum letzten Tag,
sie bleibt, der Stamm der Trauerweide.

Adele Gericke, 14

Die Wellen

Die Wellen sprechen zu mir.
Sie sagen: „Folge mir, verfolge,
erfülle deine Träume!“
Lass dich nicht von deiner Familie,
von deinen Freunden oder deinen Gedanken verwirren!“
Sie fragen mich auch: „Was ist denn dein Traum?“
Ich antwortete: „Ich möchte Motorrad fahren!“
Sie sagten: „Hole dir deinen Führerschein,
hol dir dein Motorrad und fahre los,
stell dir eine Playlist zusammen für die Fahrt!“

Jason Trapp, 16

F. Mein Sprechen – als Antwort auf mein BesprochenWordenSein

Diese Welt, die zu mir spricht, äußert sich mir auf alle möglichen
Arten und Weisen. Stimmig ist es, auf diese Zusprüche, Vorsprüche

und Ansprüche mit eigenen Worten zu kontern, zu entsprechen, zu entgegnen, zu antworten.

Sprechen ist immer ein Antworten. Warum? Jedem gesprochenen Wort, jeder stimmlichen Äußerung ist immer bereits ein Einatmen vorausgegangen. Eine physiologische Notwendigkeit. Wenn wir uns wachsprechen, also anfangen, vollmundig zu denken, zu fühlen und uns zu äußern, gerät unser Austausch mit der Welt in eine persönlich erfüllende Balance. Wir beginnen, zurückzugeben, was Eindruck auf uns machte. Dann empfangen wir und senden aber auch. Und indem wir unsere Beziehung zu unserer Sprache schreibend-sprechend vertiefen, verfeinern wir unsere Antennen und Sensoren sowohl zur Welt um uns herum als auch zu den Welten in uns drinnen.



Wo geht's hier zur Antwortbestelle?

12) Apropos oder: Wir unterbrechen uns selbst

Wir starteten in das Abenteuer unserer Sprechwerdung, indem wir Texte schrieben, die sich selbst unterbrachen. Konkret schauten wir, nachdem wir unseren ersten Satz jeweils niedergeschrieben hatten, welches Wort im eigenen ersten Satz zum Stichwort werden könnte für einen nächsten Satz, der einen inhaltlichen Sprung bedeuten würde – und damit aber unser Sprechen an sich besonders klar

eine welt die anfängt

„apropos ein wort nur auf einen satz bezogen apropos
der begriff aus den wörtern „abrupt“ und „pro“
was latein für „für“ ist apropos
sicher gibt es einen grund für dieses wort
doch lasst einen doch mal ausreden! apropos:
sicher will man niemanden verstummen lassen
doch greift man auf das wort apropos zurück
unsicher was als nächstes kommt eine ganz
neue story oder etwas was wir schon kennen apropos
ein bestandteil der deutschen sprache doch unsicher
was man eigentlich sagen will apropos
eine welt die anfängt doch
apropos.“

Adele Gericke, 14

Ich war letztens in der Stadt

„Ich war letztens in der und Stadt und da
war ein Mann der hatte bunte Sachen an. APROPOS BUNT
Der Regenbogen ist ja auch bunt, und
er kommt wenn es regnet und APROPOS REGEN ich
hasse ja Regen weil man wird da immer nass APROPOS
NASS wenn man nass wird ist es meistens wegen Wasser aber letz-
tens hat mich einer mit Cola abgeschüttet. Ach ja APROPOS
COLA ich finde Cola Zero am besten aber manche finden Fritz Kola
besser. APROPOS Fritz Kola: Fritz Kola wurde
von meinem Bruder Fritz gegründet, und der
ist eigentlich komplett verrückt. APROPOS VERRÜCKT ich
finde es echt verrückt, dass Wasser einfach durchsichtig ist. APRO-
POS DURCHSICHTIG Fenster sind ja auch durchsichtig und

manchmal ist auch ein Spiegelbild von dir
drin zu erkennen.“

Jason Trapp, 14

Ich habe Halsschmerzen, so wie Elvis Presley

„Ich habe Halsschmerzen, so wie Elvis Presley,
der vom Singen so ist, wie die Leute im Film „Sing“.
Da sind ja diese Tiere, wie ein Elefant. – Apropos der Elefant:
Es war mal auf Tiktok ein Trend, sie zu mobben.
Gemobbt wurde auch mal eine Freundin von mir,
und danach habe ich die verprügelt, war aber nur ein Traum.

Ach, Träume sind so – traumhaft. Wie verschiedene Städte auf der Welt. Da fällt mir direkt Paris ein, mit Ladybug und C(h)at noir und Hawkmoth, der Vater von dem Blondem da. – Apropos Väter: Habt ihr auch immer geweint, als euer Vater euch in der 2. Klasse Mathe beibringen wollte ...
Wollen will man ja vieles wie so 3-Kilogramm-Murmeln. Die schmelze ich zusammen und schicke sie ins Weltall, um einen Meteoriten zu machen. Ah, Meteoriten leuchten so am Ende, wenn sie durch die Atmosphäre eindringen, weil sie glücklich sind. Glücklich ist leider nicht meine Oma, weil sie bei ihrem Bewerbungsgespräch als Clown nicht angenommen wurde. Angenommen habe ich auch diesen Liebesbrief nicht, weil er nach Lavendel gerochen hat und das meinem Wissen nach eine Kriegserklärung ist. Kriegserklärungen hat mir doch mal D. gegeben, als ich ihre Brille ihrer Katze geschenkt habe. Katzen sollten eigentlich das Symbol von Frieden sein und nicht Vögel. Dass Vögel fliegen können ist safe gelogen, das sind alles Illusionen, wie eine Fata Morgana. Das sage ich auch meinen Freunden – wenn sie etwas sehen.

Sehen tun sie nicht.“

Cicek Varli, 18

Übrigens

„Pommes sind gelb. Gelb ist eine Farbe. Es gibt viele Farben. Zu Farben passen Formen. Es gibt geometrische und



Auf dem Weg zur Sprechwerdung

abstrakte Formen. Apropos: heutzutage sagen Leute Farbkleckse seien abstrakte Kunst. Es gibt eine unzählbare Menge verschiedener Leute. Verschieden kann man in verschiedene Richtungen sehen. Apropos: Osten ist eine Richtung. Apropos: Osten klingt eigentlich wie Ostern. An Ostern sucht man als Eier verkleidete Handgranaten. Handgranaten sind sehr, sehr kinderfreundlich und zählen zu den Kinderspielzeugen. Apropos: Ich hatte mal einen Koenigsegg in groß zum Geburtstag bekommen, aber ich wollte ihn nur in Kleinformat, weil was bringt mir ein Spielzeug, das zwei Tonnen wiegt? Apropos: mein Zuhause ist

in einer kleinen Mülltonne.“

Viktor Schultz, 14

Manche, einzelne, die meisten und außerdem

„Die Sonne hat heute sehr hell geschienen trotz der vielen Wolken
Wolken sind obwohl man anders denkt, sehr schwer, und
Andersdenken hilft, kann einem beim Problemlösen sehr helfen.
Ein Problem ist dass ich einen Tomatenfleck nicht aus meinem Shirt
rauskriege.

Raus in die Natur gehen kann etwas sehr Erfrischendes sein.

Ich finde Wasser sehr erfrischend.

Man könnte Wasser als die Essenz des Lebens betrachten.

Hunderte von Leuten betrachten täglich die Mona Lisa,
die von Leonarde da Vinci gemalt wurde.

Leonardo da Vinci war nicht nur Maler sondern auch ein Erfinder.

Heutzutage gibt es viele praktische Erfindungen.

Praktisch und auch stilvoll finde ich Taschen.

Designertaschen sind sehr teuer und nicht immer schön.

Schönheit bedeutet für jeden etwas anderes.

Sachen die anders sind werden von den meisten mit Skepsis
behandelt.

Pferde muss man mit Vorsicht behandeln.

Man sollte Vorsicht vor Gewittern haben.

Ich bin als Kind mal in einem Gewitter geritten.

Ich reite schon seit Jahren.

Manche Kunstwerke brauchen Jahre zu ihrer Fertigstellung.

Etwas fertigzustellen kann sehr anstrengend sein.

Zu sein ist etwas, was viele Philosophen beschäftigt.

Heutzutage beschäftigen sich viele nur noch mit ihren Handys.

Handys sind der einfachste Weg der Kommunikation für viele
Leute.“

Alexa Muñoz-Knapp, 15

13) Silbenwellen

Zwischendurch haben wir uns an Vokabelliedern probiert. Darunter verstehe ich Arrangements aus Wörtern unter der Maßgabe einer bestimmten klanglich-rhythmischen Vorstellung. Das Einsteigermodell ist die Silbenwelle. Jede Silbe einer Sprache hat einen Tonus, ich könnte auch sagen: ihren eigenen Beat und Schlag. Dieser Schlag – und das ist rein rechnerisch immer nur ein einziger – mischt sich aufgrund der individuellen lautlichen Verhältnisse einer jeden Silbe – an- oder auslautende, evtl. gehäufte Konsonanten und Vokale – sehr spezifisch. Dieses musikalische Potential bringt eine jede Silbe bereits mit. Wir haben, um eine Silbenwelle zu erzeugen, lediglich zu zählen: Von siebensilbigen Wörtern abwärts bis zum Einsilbler und von dort in exakter Umkehrung wieder zurück zur ersten Vokabel.

Welche Wörter nehme ich? Die Auswahl ist groß, was das Vokabular und was die Kombinationsmöglichkeiten von Silben anbelangt. Dementsprechend beherzt haben wir reingegriffen in das unerschöpfliche Reservoir, uns freimütig am Buffet bedient und so unserem Sprechen eine weitere Vorlage zur Entfaltung gegeben.

eins

„Lebensmittelvergiftung!“

„Kartoffelsalate!“

„Essensausgabe!“

„Erdbeerjoghurt!“

„Paprika!“

„Müsli!“

„Ei!“

„Ei!“

„Müsli!“

„Paprika!“

„Erdbeerjoghurt!“

„Essensausgabe!“

„Kartoffelsalate!“

„Lebensmittelvergiftung!“

Jason Trapp, 14

zwei

„Stolz.“

„Engel.“

„unbeschwert.“

„verborgene.“

„Gewissensbisse.“

„Anerkennungshunger.“

„individualisiert.“

„außergewöhnlicherweise.“

„außergewöhnlicherweise.“

„individualisiert.“

„Anerkennungshunger.“

„Gewissensbisse.“

„verborgene.“
„unbeschwert.“
„Engel.“
„Stolz.“

Sofia B. Piques, 16

drei

„Mond.“
„Regen.“
„Astronaut.“
„Astronautin.“
„Harmoniegefühl.“
„Experimentieren.“
„Informationsquelle.“

„Informationsquelle.“
„Experimentieren.“
„Harmoniegefühl.“
„Astronautin.“
„Astronaut.“
„Regen.“
„Mond.“

Minja Kukanjac, 16



Gut vorbereitet ist halb eingesprochen ...

14) Du, ich muss dir was sagen / Rührung, Reiz und Regung / was aufsteigt von allein und aus mir spricht

Unser Sprechen wächst am Wagnis. Wohlgermerkt: Nicht das Reden ist gemeint, unser alltägliches Rede-und-Antwort-Stehen in der alltäglichen Kommunikation. Es geht um das, was Anlauf nehmen will in uns, um von tief innen nach sehr weit draußen gelangen zu können. Sprechen wagt immer etwas. Es birgt in sich das Bedürfnis und die Verheißung, etwas zu sagen zu haben. Darüberhinaus enthält es alle – dann bald abgelegten – Skrupel hinsichtlich der eigenen Stimme und deren Timbre, Höhe, usw. Und unser eigenes Sprechen riskiert, dass sich unser Ich – mit voller Absicht, willentlich – exponiert. Unmöglich macht. Reaktionen erzeugt, die nur zum Teil von

uns beeinflussbar sind. Ich höre hier auf, zu beschreiben, was am Sprechen alles liegt und hängt.

Stattdessen folgen hier Textbeispiele, geboren aus improvisierten Sprechakten anhand der Formel „Du, ich muss dir was sagen.“ und verschriftlicht, um hier in Buchform zu überdauern.

einfach absagen

„Hey du, wir müssen reden!

Dass du jedes verdammte Mal fünf Minuten
vorm geplanten Treffen absagst, weil
was dazwischen gekommen ist geht mir
echt auf die Nerven.

Weißt du, dann bereite ich mich schon vor,
ziehe mich schick an,
mach mir die Haare

und du Vollhonk sagst mir zwei Minuten vorm Treffen:

„Ja, meine Mutter lässt mich nicht.“

Ich bin schon am anderen Ende der Welt, aber ne,
für deine Hoheit ist es zu viel verlangt,
mir davor Bescheid zu geben,
dass du Möchtegernberühmtheit zu tun hast.

Weißt du eigentlich, wie sehr mir das zu schaffen macht!“

Dorian Rosca, 17

Bankwärmer

„Das kann doch nicht sein, dass du immer nur die ganze Zeit Bankwärmer bist.

Was soll denn dann mal aus dir werden?
Dich kennt man gar nicht mehr für dein talentiertes, spezielles Dribbling, sondern deine Fähigkeiten als Flaschenholer machen hier in der Stadt die Runde.

Wenn du so weitermachst,
nimmt dich gar kein Fußballverein mehr an, geschweige denn,
dass das noch was wird mit der Fußballkarriere.
Also, ich glaube immer an dich kein Zweifel,
aber gerade sehe ich dich eher bei Penny an der Kasse
als im Olympia Stadion auf dem frischen Rasen.
Und wenn es mal dazu kommen sollte,
dass du ins Olympia Stadion kommst, dann höchstens,
auf den billigsten Plätzen im Oberrang,
weil dir schon längst das Geld ausgegangen ist.

Ein kleiner Appell an dich: Reiß dich zusammen.
Oder wenn alles nicht mehr hilft –
häng die Fußballschuhe an den Nagel
und werd' Schauspieler für Filme frei ab 18!
Du hast eh nichts mehr zu verlieren.
Außer jemand aus der Familie erkennt dich.
Dann würde ich nicht in deiner Haut stecken wollen.
Das wollte ich davor aber auch nicht um ehrlich zu sein,
du kleiner Flaschenholer.

Geh mal weiter 90 Minuten auf der Bank gammeln.
Ah, stimmt, darfst ja nicht mal auf die Bank.
Kriegst ja keine Einladung,

mein Löwe.“

Bernardo Klemm, 17



Gekommen, um zu klären: Valeriia
Kokorina

Die Schöpfung von etwas hat keinen Sinn

Die Schöpfung von etwas hat keinen Sinn,
denn wir sind erschaffen,
ein Geschaffen-Verzerrtsein durch andere.

Meine Kunst basiert auf Menschen, auf Gefühlen,
die ich nie empfand.
Meine Bilder - das sind anatomische Züge,
die Stufen von Da Vinci und Goya.
Meine Gedichte, das ist der missbräuchliche Symonenko,
seine Worte, seine Gefühle und seine Zeilen.
Meine Gedichte – das ist Stuss ...
Meine Gedichte – das ist Dali. Dali, der zu mir sagte:
„Geh weiter“,
der über die Berührung der Seele schrieb.

Ich – das ist eine Summe verschiedener Faktoren,
tatsächlich eine Skulptur aus Worten, aus Menschenleben.
Eine gewaltige menschliche, gesellschaftlich-destruktive
Hundertfüßlerin,
durch Jahrhunderte geschaffen,
ein Strich, ein kurzer Strich.

Meine Märchen – deutscher Folkloreton,
schreckliche Geschichten über ein Zuhause, das nicht hier ist.
Ich wache nachts auf und sehe Träume,
auch sie gehören mir nicht.
Träume, erschaffen aus Bildern und Ereignissen,
an denen du teilnimmst.

Jedes Gefühl, jedes Verlangen, jedes Ziel –
sie waren schon erschaffen.
Jedes Ziel – ein ukrainisches Wort:
„Damit ich nicht weine, habe ich gelacht“ –
wird später eingraviert sein.

„Ars longa, vita brevis est“ – steht auf meinem Herzen geschrieben.
Auch diese Worte hat jemand schon erdacht und aufgeschrieben.

Aufgeschrieben.

Jede DNA, jeder Körper, jedes Äußere wurde erschaffen
auf der Grundlage jahrhundertelanger Orgien,
unerwünschter Schwangerschaften, Liebe.
Liebe, erschaffen von Künstlern.

Liebe.

Wieder.

*„Damit ich nicht weine, habe ich gelacht“ – Ein Ausspruch von Lesja Ukrajinka,
einer der bedeutendsten ukrainischen Schriftstellerinnen.

*„Ars longa, vita brevis est“ – Ein lateinischer Ausspruch, der Hippokrates zugeschrieben wird: „Die Kunst ist lang, das Leben ist kurz“

von Valeriia Kokorina, 18

G. Mitgeteilte Luft / Spoken Word / Es tun

Alles Dichten, Denken, alles Träumen und Schreiben, alles Spielen und Basteln mündet in der Welt des Spoken Word in das Abenteuer, auszusprechen, was entstanden ist.

Ob im Tonstudio oder auf der Bühne – für Spoken Word Artists erfüllt sich im Akt des öffentlichen Aussprechens ein Menschheits-

traum: gehört zu werden. Verstanden zu werden. Etwas zur Klärung im zwischenmenschlichen Leben beitragen zu können. Oder auch: das Leben zu verklären und zu feiern – freilich ohne zu verdrängen. Sondern Spoken Word glaubt an die ursprüngliche Kraft und Intention des gesprochenen Worts, Licht, Fackel oder wärmendes Feuer zu sein in einer von kaltem Schweigen bedrohten Zivilisation.

Die hier aufgeführten Probendokumente und Studioaufnahmen unseres Projekts sind ein Ausschnitt. Es sind Beispiele lebendigen Sprechens – und ebenso Beispiele für ein Ringen um sprechende Lebendigkeit.

Wenn Ihr, liebe Leserin, lieber Leser dieser Seiten, es uns nachmachen wollt – frisch drauf zu, das Wagnis steht bereit!

A Die Welt, ein Spiel, das zu mir spricht

1 Wellenworte. Bootshaus am Ufer der Spree, 12. Oktober 2025

2 Eigentlich ist alles ganz anders Sofia B. Piques

3 Bis hierhin lief's noch gut Sofia B. Piques



Sara Maurine spricht.

B Binden und Lösen

- 4 Das Gegenteil von Stehenbleiben. Jason Trapp
- 5 Wenn du deinen Mund nicht schließt Valeriia Kokorina
- 6 Die Zombie-Invasion Dilay Akut + William Actuah
- 7 Lilly und das Einhorn Mila Daugherty
- 8 Das Überleben Sara Maurine
- 9 Mia und der Zauberhonig Charlaine S. Bouyeddeda

D Denken

- 10 Kosmischer Kriminalfall Deniz Harizanov
- 11 Der Himmel brennt wie Feuer Adele Gericke
- 12 Der Kannibale Paul Queitzsch
- 13 Die abgelegenste Siedlung Almin Joldo
- 14 Der Louvre-Diebstahl Frieder Helbing
- 15 Die Hygiene von Schwämmen Viktor Schultz
- 16 Pinguinyana Ella Baerwald

E Wahrnehmen

- 17 Die Bäume Minja Kukanjac
- 18 Die Wellen Jason Trapp

F Sprechen

- 19 Lebensmittelvergiftung Silbenwelle 1 Jason Trapp
- 20 Stolz Engel Silbenwelle 2 Sofia B. Piques
- 21 Mond Regen Silbenwelle 3 Minja Kukanjac
- 22 grenzen-nah Melina Garbe
- 23 Die Schöpfung von etwas Valeriia Kokorina

QR-Codes



Audio 1:
Wellenworte



Audio 2:
Eigentlich ist alles ganz anders



Audio 3:
Bis hierhin lief's noch gut



Audio 4:
Das Gegenteil von Stehenbleiben



Audio 5:
Wenn du deinen Mund nicht schließt



Audio 6:
Die Zombie-Invasion



Audio 7:
Lilly und das Einhorn



Audio 8:
Das Überleben



Audio 9:
Mia und der Zauberhonig



Audio 10:
Kosmischer Kriminalfall



Audio 11:
Der Himmel brennt wie Feuer



Audio 12:
Der Kannibale



Audio 13:
Die abgelegenste Siedlung



Audio 14:
Der Louvre-Diebstahl



Audio 15:
Die Hygiene von Schwämmen



Audio 16:
Pinguinyana



Audio 17:
Die Bäume



Audio 18:
Die Wellen



Audio 19:
Lebensmittelvergiftung Silberwelle 1



Audio 20:
Stolz Engel Silberwelle 2



Audio 21:
Mond Regen Silberwelle 3



Audio 22:
grenzen-nah



Audio 23:
Die Schöpfung von etwas

Danke!

Mein herzlicher Dank als Autorenpatte geht an

– Karla Montasser vom Haus für Poesie, die dort vor Ort mit klarem Blick, Hingabe, kämpferischem Humor und Tatkraft die jugendliche Entfaltung poetischen Denkens und Fühlens hütet. Ich bin ihrer Einladung gern gefolgt, bedanke mich sehr für ihr Vertrauen in meine Vorgehensweisen und für die wertvollen Tipps, Anregungen und Einsichten aus ihrem reichen Erfahrungsschatz. Sie hat das Angebot „Wörterwelten“ des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise, gemäß ihrer Expertise mit Coachingelementen und Fördermaßnah-



Sofia Beatrix Piques spricht.

men verschränkt – ein beeindruckendes Konzept, an das sie mich – ehrenamtlich und außerhalb ihres Deputats am Haus für Poesie – mit viel Geduld und Hingabe heranführte. Im weiteren Verlauf hatte sie stets ein offenes Ohr für allerlei Rück- und Detailfragen. Und wer hat dieses Buch – wiederum ehrenamtlich – lektoriert, verschlankt, mit Pfiff versehen? Karla Montasser.

Ich mag den inspirierenden Gedankenaustausch und das Gespräch mit ihr nicht mehr missen.

– Jana Weißbach hat als Deutschlehrerin und Kooperationspartnerin gemeinsam mit ihrer Kollegin Hannah Reichert und ihrem Tandempartner Dr. Roland Elstermann die Kinder und Jugendlichen an der Max-Beckmann-Oberschule in Berlin-Reinickendorf gescoutet, motiviert, angestupst, „verführt“ und eingeladen, weitere oder aber allererste Erfahrungen mit dem freien Schreiben und Sprechen zu wagen. Ich habe auf meinen vielen Schulbesuchen seit 1998 nur höchst selten eine Schulgemeinschaft erlebt, in der es atmosphärisch zu spüren war, dass die Schülerinnen und Schüler in ihrem Eigensein *tatsächlich* im Mittelpunkt des Interesses standen. Als Mitglieder unserer Kerngruppe im Projekt wider Erwarten in zeitliche



Dilay Kottenkamp spricht.



Çiçek Varli spricht.

Engpässe gerieten, fand das pädagogische Trio mit den nachmittäglichen, außerunterrichtlichen Treffen von Gastgruppen eine neue, ermutigende Gelegenheit, wortkünstlerische Ersterfahrungen genau bei denen zu initiieren, für die das Gesamtprojekt Wörterwelten entworfen wurde – eine kostbare Erweiterung unserer gemeinsamen Bildungsmöglichkeiten!

– Christian Ingenlath, der selbst bereits als Autorenpatre bei „Wörterwelten“ am Haus für Poesie gewirkt hat, unterstützte mich in mehrfacher Hinsicht. Er führte kraft seiner Profession als Sozialpädagoge Gespräche mit den Teilnehmenden, war als Kollege stets der gute Geist und Ansprechpartner für alle Belange, wenn ich selbst in einem anderen Gespräch steckte oder gerade spontan an der Zuspitzung für die nächste Übung bastelte. Seine heitere, verbindliche Art „einfach da“ zu sein, hat mir Atem verschafft, den Rücken gestärkt und den Teilnehmenden schlicht gutgetan.

– Souat Eslek, die Dichterin und Schreibcoachin hat mir als kluge, feinsinnige, helfende Hand beigestanden, hat den Draht zu den jungen Geistern nochmals ganz anders geknüpft und mit ihrer ruhi-



Adele Gericke spricht.

gen, warmen Anwesenheit unsere Treffen bereichert. Als Expertin für besondere Lebenslagen hat sie einer Teilnehmerin als Mittlerin gedient, die krankheitsbedingt per Teleschalt mitwirken wollte. Berührend, welche Pfade und Schleichwege die Poetische Bildungsarbeit nimmt, wenn nur die Richtigen zusammenkommen.

– Birgit Kreipe, Isabel Cole und Michal LaFond möchte ich dafür danken, dass wir auf dem Gelände des Vereins Spreeacker einen unvergesslichen Nachmittag erleben konnten. Die erzählstarken Fotos von Andrea Vollmer in diesem Buch bezeugen, an was für einem besonderen Ort wir am 12. Oktober unter uns sein durften. Das ehemalige Bootshaus der DDR-Grenzpolizei wäre uns anders niemals erschlossen worden. Und als wir vom Erkunden und Dichten und Sprechen hungrig ins Hauptquartier der Urban Gardening-Initiative eintraten, gab es eine einmalige Kartoffelsuppe für uns.

– Dass es hauptamtliche Stellen gibt, die kreatives Schaffen in diesem Umfang überhaupt erst ermöglichen, ist ein großes, ganz grundsätzliches, gesellschaftliches Glück. Aber es muss Menschen auf diesen Stellen geben, die einem Autorenpaten nachsehen, wenn er die büro-



Jason Trapp spricht.

kratischen Belange immer wieder vergisst, und die es verstehen, zu steuern und Nüchternheit walten zu lassen, um die Prosa von Verträgen, Belegen, Unterschriften und Finanzen einzufordern und zu verantworten. Ich möchte mich in diesem Sinne bei Kim Greyer und Anne Eichfelder sowie bei Irene González Ruiz, den Organisatorinnen und Leiterinnen des Gesamtprogramms „Wörterwelten“ beim Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise, aufrichtig bedanken für ihre Geduld und ihr Verständnis, insbesondere bei unserer Entscheidung, den Wirkungskreis des Projekts auf Gastjugendliche auszuweiten.

– Bas Böttcher, meinem so geschätzten Kollegen seit Jahrzehnten möchte ich herzlich danken für sein ehrenamtliches Engagement beim Friedrich-Bödecker-Kreis Berlin, das schließlich auch mir erlaubte, dieses außergewöhnliche Projekt durchzuführen.

– Kevin Nagel und Karina Kemere danke ich für ihre geduldige, hochprofessionelle Erstellung der Sprechtaufnahmen am 9. November im legendären „lyrikline“-Studio in der Knaackstraße 97.



Viktor Schultz auf der Bühne.

- Jörg Loewenau verhalf diesem Manuskript dazu, vollends ein Buch mit Einband, Satzdruck und entsprechender Seitenzahl zu werden. Mit sympathischer Unaufgeregtheit und der Solidarität eines zugewandten Routiniers.
- Bedanken möchte ich mich für die schönen Fotos in diesem Buch bei Andrea Vollmer und bei Elina Mumm.
- Schließlich möchte ich mich bei allen Kindern und Jugendlichen bedanken, die bei „Wachsprech!“ mitgespielt, mitgeschrieben, mitgesprochen haben. Eure Neugier war entscheidend, euer Mut ausschlaggebend. Ihr wart bereit, vorbeizuschauen, zu bleiben und Spuren zu hinterlassen. In Eurer eigenen Biographie, im Leben der anderen Teilnehmenden – und in diesem Buch.

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Einleitung des Autorenpaten: Sprich dich wach!.....	8
A. Die Welt – ein Spiel, das zu mir spricht	12
1) Spiele benennen.....	13
(Eine) Frau sein	13
Spieglein, Spieglein an der Wand	14
Das Leben	15
Anfangen	17
Das Leben – ein Spiel.....	18
Schach	19
Tribüne des Schattens	20
Fight or Flight?.....	21
2) Eigentlich ist alles ganz anders.	22
Ich seh' deine Augen	22
Als Kind hattest du Träume	23
B. Binden und Lösen – Lebenskunst mit Hilfe der Sprache und der spracheigenen Spiele	25
3) Fragen stellen oder: Was ist das Gegenteil von ix?	26
Was ist grüner als ein Busch?.....	27
Was ist das Gegenteil von stehen bleiben?	28
was ist das gegenteil einer ampel?	29
Was ist das Ende von Bildung?	30
Was ist stärker als eine Armee von 1.000 Soldaten?	31
Wovor hat der Mond Angst?.....	32
4) Orakeln.....	34
Wenn Michael Jackson mein Opa wäre.....	35
Wenn wir mit dem Fallschirm springen	35
Wenn du deinen Mund nicht schließt, werde ich schreien.	36

5) Dinge nennen, Laute binden, Sinn lösen.....	37
„Krausige, krankhafte, katastrophige Klausur!“	37
6) Raffen oder Kräuseln – durch Form und Genre.....	40
Lilie und Löffel.....	41
Anton Macher	41
Zombie-Invasion	42
Lilly und das Einhorn	42
Das Überleben	43
Mio und der Zauberhonig.....	44
Wenn fröhlich sein ein Spiel sein würde	45
C. Ich und Identität	46
7) Selbstportraits anhand zufällig gewählter Gegenstände	47
Wer bist du?.....	48
Der Lebensretter	49
Der Silberstern.....	50
Ich sehe mich selber darin.....	51
Marionette.....	52
Der Kamm.....	53
D. Denken: Imaginieren – Modellieren	55
8) Liebe, Freundschaft ist ... (Assoziieren).....	55
Wie eine Koralle.	57
Wie ein Kaffeesieb	57
Wie ein Ritter.....	59
9) Zu Nachrichten dichten / Kommentieren	60
Zeichen	60
Der Himmel brennt wie Feuer.....	61
Der Magen-Darm.....	62
Der Kannibale.....	63
Die Hygiene von Schwämmen.....	63
Die abgelegenste Siedlung der Welt	64

E. Wahrnehmen	65
10) „Was es hier gibt, was es hier alles gibt“	66
berlin / spreeufer / reservat	67
11) „Was mir das sagen will“	70
Die Bäume	72
Die Trauerweide und ihr Stamm.....	73
Die Wellen	74
F. Mein Sprechen – als Antwort auf mein Besprochen Worden-	
Sein	74
12) Apropos oder: Wir unterbrechen uns selbst eine welt die	
anfängt	76
Ich war letztens in der Stadt.....	76
Ich habe Halsschmerzen, so wie Elvis Presley	77
Übrigens	78
Manche, einzelne, die meisten und außerdem	80
13) Silbenwellen	81
eins.....	81
zwei.....	82
drei.....	83
14) Du, ich muss dir was sagen / Rührung, Reiz und Regung /	
was aufsteigt von allein und aus mir spricht	84
einfach absagen.....	85
Bankwärmer	86
Die Schöpfung von etwas hat keinen Sinn.....	87
G. Mitgeteilte Luft / Spoken Word / Es tun	89
Danke!.....	94